

Mit dem endgültigen Zusammenbruch der politischen Hoffnungen mußte sich dem Xenophanes aber die Frage nach den Ursachen des Unglücks neu stellen. Und er erkannte, daß die ganze Lebensart der Hellenen, ihr Kult und ihre Ordnungen, es nicht vermochten, dem Unheil zu wehren. So wandte er sich dagegen mit polemischer Kritik und mit dem Willen zur Reform. Die Sitten beim Gelage, die Hochschätzung, die der Olympiasieger genoß (B 2), die Dichter, die die Erzieher des Volkes waren, Homer und Hesiod zumal, und nicht zuletzt die Vorstellung von den Göttern unterzog er einer Kritik und stellte seine Gedanken dem als falsch Erkannten entgegen. Aber nicht nur ein kleiner Kreis sollte von seinen Gedanken und Erkenntnissen erfahren. Sein Reformwille verpflichtete ihn, sie allen Hellenen zu sagen. So trug er in Elegien und polemischen Sillen sein Denken durch die griechischen Lande bis hin in sein hohes Alter<sup>188</sup>).

Saarbrücken

Peter Steinmetz

---

SCHLICHTER STIL  
UND EINGLIEDRIGE PERIODE  
IN ARISTOTELES' RHETORIK III 9

---

Vom Anfang bis zum Ende des 9. Kapitels im 3. Buch seiner Rhetorik hält Aristoteles an einem Begriff der Periode fest, der sich vom später geläufigen dadurch unterscheidet, daß sie bei ihm prinzipiell aus zwei Gliedern besteht<sup>1</sup>). Das ergibt sich ebenso aus dem Vergleich mit den Strophenpaaren (1409a 26, dazu 35, und 9b 24) wie aus der Zwischenbemerkung in 9b 16, daß das Kolon einer der beiden Teile der Periode sei<sup>2</sup>), und auch alle 21 praktischen Beispiele, die Aristoteles von 9b 34 an

<sup>188</sup>) Vgl. B 8.

<sup>1</sup>) Vgl. G. A. Kennedy, Aristotle on the Period, Harvard Studies 63, 1958, 283 ff., der sich zu Recht nicht mit der Lösung von Zehetmeier (Philologus 85, 1930, 423 f.) zufrieden gibt.

<sup>2</sup>) Darüber wundert sich schon Demetr. de eloc. 34: οὕτως ὀριστάμενος, τὸ ἔτερον μέρος, δίκωλον ἐβούλετο εἶναι τὴν περίοδον δηλονότι.

bringt, haben diese Form. Wenn er also auch die Zweigliedrigkeit der Periode nicht in ihre Definition aufnahm, so kann doch keine Unsicherheit über seine Meinung bestehen; die Formulierung *λέγω δὲ περίοδον λέξιν ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ τελευτὴν αὐτὴν καθ' αὐτὴν καὶ μέγεθος εὐσύνοπτον* muß als Gegensatz zur Definition des reihenden Stils betrachtet werden: *λέγω δὲ εἰρομένην ἢ οὐδὲν ἔχει τέλος καθ' αὐτὴν, ἂν μὴ τὸ προᾶγμα τὸ λεγόμενον τελειωθῆι*. Dabei ist zu beachten, daß vom Begriff der Lexis<sup>3)</sup> und der Periode hier alle gedanklichen, auch syntaktischen Momente fernzuhalten sind. Das zeigt der Schluß der zuletzt angeführten Stelle, wo *προᾶγμα* der *λέξις καθ' αὐτὴν* gegenübertritt, die Sache, von der die Rede ist, der Abfolge der Wörter als solcher, an sich. Daher ergänzt Aristoteles die Periodendefinition später auch noch nach der inhaltlichen Seite (9b 8): *δεῖ δὲ τὴν περίοδον καὶ τῇ διανοίᾳ τετελειώσθαι*. Aber als wesentlichen Unterschied zwischen reihender und periodisierender Lexis will er doch zunächst hervorheben, daß in jener die bloße Abfolge der Wörter keine Gliederung bewirkt, während in dieser gewisse Einzelwörter, die auf bestimmte Art im Text verteilt sind, den Eindruck einer Art Responion hervorrufen. Wie man diesen Effekt erzielen kann, zeigt Aristoteles 9b 33 ff.: durch die gorgianischen Figuren<sup>4)</sup>, von denen eine als *λέξις ἐν κώλοις ἀντικειμένη* auftaucht (9b 36 ff.), die anderen als *λ. ἐν κ. διηρημένη* (9b 34–36 und wieder 10a 24 ff., hier allerdings ohne ausdrücklichen disponierenden Hinweis).

Soweit ist also alles klar und konsequent; nur ein Passus macht Schwierigkeiten (9b 13–17, Textgestaltung von Ross): *περίοδος δὲ ἢ μὲν ἐν κώλοις ἢ δ' ἀφελῆς. ἔστιν δ' ἐν κώλοις μὲν λέξις ἢ τετελειωμένη τε καὶ διηρημένη καὶ εὐανάπνευστος, μὴ ἐν τῇ διαίρεσει ἢ ὡσπερ καὶ ἡ περίοδος, ἢ ἀλλ' ὄλη (κῶλον δ' ἔστιν τὸ ἕτερον μῶριον ταύτης). ἀφελῆ δὲ λέγω τὴν μονόκωλον<sup>5)</sup>*. Hier tritt also gegen alle Erwartung plötzlich eine Periode auf, die nur aus einem Glied besteht. Spätere rhetorische Theorie hat das übernommen (Belege bei Lausberg, Handbuch d. lit. Rhetorik

3) *λέξις* ist nicht „der Satz“ (das wäre *λόγος*, s. Bonitz, Index Sp. 435a 11 und Vahlen zu *ars poet.* 1456b 20), sondern bezeichnet den Stil als Abfolge von bloßen Wörtern (die für sich genommen durchaus als Sinnträger betrachtet werden dürfen).

4) Aristoteles würde also das Beispiel des Stephanos für eine eingliedrige Periode (zu 9b 13) wegen des Gegensatzes von *πάσχειν* und *ποιεῖν* als zweigliedrig auffassen.

5) Nicht gesehen habe ich die Ausgabe von A. Plebe, Bari 1961.

I 463), aber jeder Aristotelesleser muß doch in Aquilas Protest einstimmen (18 p. 28, 16 H.): ego autem non video, quemadmodum periodos cognominetur et non potius colon, si unum sit<sup>6</sup>).

Aber der fragliche Passus bietet auch noch andere Anstöße. So hat Ross die Einführung der Periode als Beispiel in einem Abschnitt, der doch von der Periode handelt, zwischen cruces gesetzt (vorsichtiger als Spengel, der in seinem Kommentar<sup>7</sup>) zur Stelle bemerkt: omnino verba ὅσπερ καὶ ἡ περίοδος nullum habent locum; denn τάντης verlangt knapp vorher περίοδος). Weiter ist es merkwürdig, wenn im ersten Satz von einer περίοδος ἐν κώλοις, im gleich darauffolgenden von einer λέξις ἐν κώλοις gesprochen wird. Das hat offenbar die Variante λόγος zu λέξις in DQ hervorgerufen (vgl. oben Anm. 2). Aber zu rütteln ist an λέξις nicht, wie 9b 33 τῆς δὲ ἐν κώλοις λέξεως zeigt. Vielmehr ist uns diese Wiederholung des tragenden Begriffs ein Hinweis zur Lösung aller Schwierigkeiten: was verschwinden muß, ist περίοδος am Anfang unserer Stelle. Setzt man statt dessen die Lexis ein (und versetzt man das störende ὅσπερ καὶ ἡ περίοδος nach δλη), sind alle Anstöße fort: „Es gibt eine Lexis in Kola und eine einfache. Die in Kola kennzeichnen abgeschlossene Wortgruppen, Pausen und leichte Aussprechbarkeit, und zwar im Ganzen, nicht mit Atmen in der Pause (Beispiel: die Periode, ein Kolon aber ist einer ihrer beiden Teile). Als einfache Lexis bezeichne ich die in einzelnen Kola.“

So ergibt sich von 9b 13 nach unten ein klarer Zusammenhang. Schwieriger wird allerdings der Anschluß nach oben, denn der einfache und der Periodenstil sind offenbar Doubletten der λέξις εἰρομένη und κατεστραμμένη, ohne daß Aristoteles den nötigen Hinweis gäbe. Von der Beurteilung dieser Situation hängt nun aber unsere Korrektur dem Wortlaut nach ab. Man könnte z. B. meinen, Aristoteles habe doch auf die geänderte Terminologie aufmerksam gemacht: so ergäbe sich etwa ἄλλως an Stelle des falschen περίοδος. Aber hat nicht a priori die Ansicht größere Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Darstellung – wie sonst oft – deswegen nicht glatt abläuft, weil der gesammelte Stoff nicht bis ins letzte verarbeitet ist oder mehrere Bearbeitungsschichten übereinanderliegen? Ein kleines Beispiel aus unserem Kapitel ist schon oben angeführt, die fehlende Etikettierung der

6) Kennedy versucht p. 285, 'Ηροδότου... ἀπόδειξις ἥδε als eingliedrige Periode im sonst nicht periodischen Stil zu retten!

7) Leipzig 1867.

Parisa und Parhomioia als *λέξεις διηρημένη* in 9b 24. Ein bedeutenderes wäre etwa die Art, in der innerhalb der einheitlichen<sup>8)</sup> *ἀρετή τῆς λέξεως*, die nach Aristoteles in *σαφήνεια* und *πρέπον* gemeinsam besteht, das letztere doch wieder mit 8a 10 wie neu eingeführt wird<sup>9)</sup>. Wir können also unbedenklich annehmen, *περίοδος δὲ* am Beginn des hier behandelten Abschnittes stehe an Stelle eines ursprünglichen *τῆς δὲ λέξεως* (vielleicht hat eine Glosse das Echte verdrängt; verlockend, trotz Schenkeveld, Mnemosyne IV. ser. 15, 1962, 64, es in 9a 34 wiederzufinden).

Aber die Annahme verschiedener Quellen bzw. auf verschiedene Vorläufer zurückgreifender Bearbeitungsschichten<sup>10)</sup> läßt sich in folgender Weise noch näher ausführen. Die These vom zwar nicht metrischen, aber doch rhythmischen Charakter der Kunstprosa ist durch Cic. orat. 172 für Theodektes bezeugt: Aristoteles führt sie in Kap. 8 aus. Im zweiten Teil von Kap. 9, von unserem Passus an, ist alles einheitlich disponiert: und am Schluß sind die Theodekteia genannt<sup>11)</sup>. Der Beginn dieses zweiten Teils schließt aber glatt an die überleitende Bemerkung zwischen VIII und IX an (9a 22 *ὅτι*—24 *εἴρηται*). Somit kann sehr wohl der erste Teil von IX, in dem es um die *λέξεις εἰρομένη* und *κατεστραμμένη* geht (9a 24—b 12), nach anderen Anregungen ausgearbeitet und eingefügt sein; und Radermacher, Artium

8) Darüber s. Stroux, De Theophrasti virtutibus dicendi, Leipzig 1912 S. 30ff.

9) Mehr über Anstöße der Komposition: Kennedy, The Art of Persuasion in Greece, Princeton 1963, 103ff.; siehe auch Kröll, RE Suppl. VII, 1062, 40ff.

10) Stroux' Verdikt S. 29 „*λέξεως institutio nondum descripta erat*“ (sc. zur Zeit des Aristoteles) steht uns nicht im Wege, da eben Arist. das Gegenteil bezeugt: 3b 36 *τὸ περὶ τὴν λέξιν ὅπερ προῆλθεν* (Gegensatz: es existiert noch keine *Technē* der *ὑπόκρισις*). Gegen dieses Zeugnis sollte man nicht 4a 12 *ἐκείνη μὲν ὅταν ἔλθῃ* ins Feld führen: *ἐκείνη* muß auf die *actio* gehen (so z.B. W.Süss, Ethos, Leipzig 1910, 174f.), nicht auf die *elocutio*, wozu sonst die Jener-Deixis? Radermachers Gegenargumente (Art. scr. p. 74) verfangen nicht: wenn noch keine *Technē* geschrieben ist, kann man doch sagen *ἐγκεχειρήκασιν δὲ ἐπ' ὀλίγον*, und solange es keine rhetorische Hypokrisis gibt, braucht die des Theaters keine differentia specifica.

11) Vgl. F. Solmsen, Hermes 67, 1932, 150: „was in Γ 9 über *ἀντιθέσεις, παρίστωσις* und die anderen *σχήματα* vorgetragen wird, ist a priori Isokratischen Einflusses verdächtig, und es bedarf kaum erst des ausdrücklichen Verweises auf die Theodekteia gegen Ende dieser Partie, um deren Benutzung wahrscheinlich zu machen.“ Ders., RE V A 1732, 49 „(die gorgianischen Figuren) setzen die Gliederung der *περίοδος* in *κῶλα* voraus.“

scriptores Phaeax 1 p. 112 zitiert Aristoph. eq. 1378 *συνεργτικός* als Vorläufer der *ειρομένη*.

Für diese haben wir also *λέξεις ἀφελής* als synonymen Ausdruck neu gewonnen. Auf die mögliche Weiterentwicklung der neuen Bezeichnung „einfacher, schlichter Stil“ soll zum Schluß kurz hingewiesen werden. Sie konnte ja, auch wenn der Aristoteles-Text sofort in der fehlerhaften Form ediert wurde, immer aus der Techné des Theodektes aufgegriffen werden. Und die Möglichkeit läßt sich glaube ich zur Wahrscheinlichkeit erheben. Zwar ist der spätere Terminus *ἀφέλεια* zu weit von unserem Text entfernt, gehört er doch in die rhetorische Ideenlehre<sup>12)</sup>. Aber wer fühlt sich nicht an die alte *λέξεις ειρομένη* = *ἀφελής* erinnert, wenn er bei Dion. Hal. Demosth. 2 als Vertreter der *λέξεις λιτή και ἀφελής*, des *genus tenue* der Römer, der Reihe nach aufgezählt findet: Verfasser von Genealogien, Lokalhistoriker, Naturphilosophen (als Vollender dieses Stils erscheint dann Lysias)? Ich zitiere zum Vergleich Demetr. de eloc. 12: (*ἡ λέξις*) *ἢ εἰς κῶλα λελυμένη οὐ μάλα ἀλλήλοις σνηροτημένα, ὡς ἡ Ἐκαταίου και τὰ πλεῖστα τοῦ Ἡροδότου και ἄλλως ἡ ἀρχαία πᾶσα.*

So scheint es, daß der Ausdruck *ἀφελής* in die Reihe der Termini zu stellen ist, die sich ursprünglich auf die Lexis bezogen, später aber auch zur Formulierung der Lehre von den drei *genera dicendi* verwendet wurden<sup>13)</sup>, und auch das Paar der *λέξεις ειρομένη* und *κατεστραμμένη* erweist sich als Vertreter jener Dichotomie, aus der wohl die spätere Dreiteilung hervorgegangen ist<sup>14)</sup>.

Wien

Adolf Primmer

12) Hermog. Id. 2, 3 p. 351 Sp.; Aristeides 2, 1 p. 512.

13) Dazu F. Quadlbauer, Die *genera dicendi* bis Plinius d. J., Wiener Studien 71, 1958, 55 ff.; Kennedy, Art of Persuasion 278 ff.

14) Folgerungen, die sich aus der hier vorgeschlagenen Textänderung für die Theorie der antiken Kunstprosa, besonders des Prosarhythmus, ergeben, sollen an anderer Stelle veröffentlicht werden.